

Predigt

Thema: Zum Leben befähigt – Und was uns daran hindert
Teil 5: Rache heilt keine Wunden

Bibeltext: Römer 12,17–21

Datum: 28.02.2010

Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Tatort: Ludwigshafen. Vorletzte Woche wurde an einer berufsbildenden Schule ein Lehrer von einem ehemaligen Schüler erstochen, weil dieser Schüler angeblich mit seinen schlechten Noten nicht klar kam, sich ungerecht behandelt fühlte und meinte, dieser Lehrer habe ihm seine Berufsaussichten verbaut.

Da packt einen schon der Zorn, wenn man das liest oder hört, oder nicht? Ein Lehrer verliert sein Leben, weil ein ehemaliger Schüler mit seiner Benotung und dem ganzen System in der Schule nicht klar gekommen ist.

Szenenwechsel. Tatort: Bildungseinrichtungen der Jesuiten in Berlin, in Bonn, im Schwarzwald. In den jeweiligen Schulen bzw. Internaten hat es vor zehn, zwanzig, dreißig Jahren vermehrt Missbrauchsfälle gegeben, die vertuscht, nicht aufgearbeitet bzw. nicht im Sinne der Opfer geklärt worden sind.

Da packt einen schon der Zorn, wenn man das mitbekommt, oder? (Wobei das ja kein katholisches Problem ist, weil es im Sportverein, in jeder Familie vorkommen kann.) Junge Leute vertrauen sich Erwachsenen an und werden missbraucht. Da packt einen schon der Zorn.

Szenenwechsel. Tatort: Bürgersteig. In den letzten Wochen ist auch in Essen eine Menge Schnee gefallen; Schnee, der wegzuschaufeln war, immer wieder aufs Neue. Aber wenn Familie X aus dem zweiten Stock dran war mit Kehren, dann tat sich nichts und die alte Frau mit dem Rollator von gegenüber konnte überhaupt nicht mehr vorwärts kommen. Zwei Passanten sind sogar gestürzt, haben sich aber zum Glück nichts gebrochen. Andere Nachbarn haben dann den Schnee beiseite geräumt, doch von Familie X kein Wort des Bedauerns.

Da packt einen dann schon der Zorn, wenn man sieht, dass aufgrund des Phlegmas der einen die Gesundheit der anderen gefährdet wird.

Szenen aus dem Leben. Szenen, die uns mit hinein nehmen in das Thema unserer Predigtreihe: ‚Zum Leben befähigt und was uns daran hindert‘; heute Morgen Gedanken zu der fünften Todsünde, dem Zorn. Untertitel: Rache heilt keine Wunden.

Zunächst, finde ich, kann man schon stutzen, wenn man in den einschlägigen Lexika nachschaut unter den Artikeln zu den Todsünden, dass da steht, Zorn sei eine Todsünde. Man wundert sich doch, dass Zorn hier als Todsünde deklariert wird. Denn Zorn an sich ist ja nicht schlecht, sondern gehört zum Menschsein dazu und ist sogar wichtig. Zorn gepaart mit Wut ist ein wichtiger Antreiber um Leben zu retten, um Leben zu schützen und um Leben zu bewahren. Ein gesunder Zorn wehrt sich gegen alles, was mir oder anderen das Leben nehmen will, was mir oder anderen das Leben im Sinne Gottes unmöglich machen will.

Zorn und Wut sind also notwendige Antreiber, die wir brauchen, um lebensfördernde Veränderungen in Angriff zu nehmen. Um das Beispiel von vorhin mit dem Schneefegen nochmals aufzugreifen: Wenn man sieht, dass ältere Leute mit Rollator nicht mehr vorwärts kommen, dann packt einen die Wut, und man sucht nach Wegen diesen Menschen zu helfen, damit die eben nicht stürzen, sondern auch im Winter vor die Türe gehen können. Und das ist dann der entscheidende Punkt unseres Themas heute Morgen. Zorn und Wut führen dazu, dass man nach Wegen sucht. Nach welchen Wegen?

Lasst uns gemeinsam hören auf das Gotteswort von heute Morgen, Römer 12 die Verse 17–21. Da schreibt Paulus:

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen

Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21–22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Ein **erster** Gedanke zu dem Gotteswort: Den Teufelskreis durchbrechen

Schaut man bei den Artikeln über die Todsünden im Lexikon näher hin, dann stellt man fest, dass da steht: „Zorn (Rachsucht)“. Zorn wird also in dem Moment zu einem Problem, wenn er zur Rache, zur Rachsucht führt.

Ich habe Ihnen heute Morgen ein Bild mitgebracht, das ich im Biblischen Unterricht immer wieder verwende und das ich Ihnen gerne zeigen möchte. Es ist unertitelt: „Aber er hat angefangen!“ Diejenigen, die vorne sitzen, können’s gut sehen. Da sind zwei Kinder dargestellt, die sich dermaßen geprügelt haben, dass das Haus in Schutt und Asche liegt – aber er hat angefangen!

Zorn im Sinne von Rachsucht führt in den Ruin, macht Leben kaputt, schadet mir, schadet anderen, verengt das Leben und mehrt nicht die Freiheit. Denn wenn ich mich auf diesen Kreislauf einlasse ‚Wie du mir, so ich dir‘, dann zerstöre ich das Leben anderer und auch mein Leben. Ich bin dann ständig mit diesem Menschen befasst, der mich wütend gemacht hat. Immer wieder kreisen meine Gedanken darum, wie ich es ihm heimzahlen kann, und damit gebe ich ihm Macht über mein Leben. Denn der andere bestimmt dann, über was ich nachdenke und womit ich mich befasse.

Darum fordert uns das Gotteswort heute Morgen auf: Heraus aus dem Teufelskreis! Vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern überwindet das Böse mit Gutem. Wie soll das denn gehen?

Das geht, indem man sich zunächst einmal eingesteht: Ja, ich bin wütend. Ja, der (oder die) mit seinem (mit ihrem) Verhalten bringen mich echt auf die Palme, und die machen mich wirklich zornig. Das ist so. Und das darf auch sein, weil es menschlich und weil es gesund ist, weil es nämlich zeigt, dass ich in mir die Regung habe Leben zu schützen und Freiheit zu bewahren.

Und nun kommt der entscheidende Punkt. Wie will ich jetzt mit meinem Zorn umgehen? Wie kann ich mich verhalten, damit der Zorn, diese Wut, Antreiber werden zum Guten, damit das Leben gelingt und Freiheit gemehrt wird? Um es direkt zu sagen, drei Wege helfen *nicht*.

Da ist einmal der Weg der unkontrollierten Explosion. Das heißt, wenn mich jemand auf die Palme bringt, kann ich natürlich wie ein Vulkan ausbrechen und dermaßen durch die Gegend brüllen und schreien oder werfen, dass niemandem geholfen ist. Ebenfalls nicht hilfreich ist runterschlucken, gar nichts sagen, den Deckel draufhalten und überhaupt nicht reagieren. Und als drittes hilft es auch nicht, den Zorn auf andere abzuladen. Das kennen wir, glaube ich, alle miteinander; wir erleben eine ganz blöde Situation, sind mächtig zornig, kommen nach Hause, und Kinder oder Ehepartner kriegen erst mal einen vor die Mappe, obwohl sie gar nichts dafür können...

Was ist also das Gute? Gut ist, was dem Leben dient, was die Freiheit mehrt. Wie kann es gelingen, das zu gestalten? Auch da gibt es drei Wege.

Ein erster Weg kann sein, das Gespräch zu suchen. Das Gespräch mit diesem Menschen, der mich da auf die Palme bringt. Ein Gespräch, in dem man zugewandt und klar ist – Wahrheit und Liebe. Ein Gespräch, in dem man eine Ich-Botschaft sendet: ich leide unter... oder: Das macht mich wütend, an dieser Stelle komme ich mit Ihnen/mit dir nicht klar, weil das und das mein Leben einschränkt oder verhindert, so dass ich mich entfalten kann, und: ich wünsche mir von Ihnen/dir das und das.

Das ist schwer, wirkt manchmal aber Wunder. Es könnte z. B. sein, dass der andere sagt: ist mir gar nicht aufgefallen, oder: hab ich gar nicht so gemeint, oder: War mir überhaupt nicht bewusst. Es könnte sein, dass man im Gespräch feststellt, dass der andere in einer Situation steckt, in der er damit überfordert war, die Situation angemessen zu handhaben, und sich dann entschuldigt. Das könnte also ein Weg sein, das Gespräch. Geht aber nicht immer.

Ein zweiter Weg wäre, bewusst anders zu handeln, indem man dieses Böse, dieses Ärgerliche mit Gutem beantwortet, indem man Gutes tut. Ein ganz praktisches Beispiel aus dem Leben: Bei einer befreundeten Familie ist die Situation so, dass sie mit einer anderen Familie in ihrer Nachbarschaft besondere Nöte hat. Es gab öfter Reibereien, Schwierigkeiten, ungute Situationen, so dass klar wurde, mit diesen Nachbarn ist es ganz schwer zurecht zu kommen, und manches hat einen echt zornig gemacht.

Eines Tages backt das älteste Kind dieser befreundeten Familie Schokoplätzchen und sagt nach dem Backen: Weißt du was, ich bringe auch in der Nachbarschaft ein paar Plätzchen rum, rechts und links, oben und unten, und das Kind bringt auch Plätzchen zu der Nachbarfamilie,

mit der es immer diese Reibereien gegeben hat. Das bringt u. U. Mauern ins Wanken, öffnet, schenkt neue Möglichkeiten, verändert Atmosphäre.

Ein solches Verhalten könnte man vielleicht beschreiben mit ‚Wie Gott mir, so ich dir‘. Also gerade nicht ‚Wie du mir, so ich dir‘, sondern ‚Wie Gott mir, so ich dir‘. Ist nicht leicht, kostet Mut und Tatkraft, wir brauchen den Geist Gottes, der uns das schenkt, aber es ist eine Möglichkeit Gutes zu tun.

Der dritte Weg ist das Gebet; also 1. Gespräch, 2. Gutes tun, 3. Gebet. Ich bete für diesen Menschen, der mich so wütend macht; ich bete auch für mich, dass ich mit dem Zorn, der sich da entwickelt gut umgehen kann. Man betet für die Situation in der Hoffnung, dass Gott etwas tut.

Dies sind also die drei Möglichkeiten, um die Spirale des Bösen zu durchbrechen. Drei Möglichkeiten, damit man eben nicht nach der Devise leben muss ‚Wer hat angefangen‘, und hinterher ist alles kaputt.

Martin Luther King, der als schwarzer Bürgerrechtler in den USA gegen die Diskriminierung durch die Weißen aufgestanden ist mit friedlichen Mitteln, hat einmal folgendes gesagt: „In den Methoden, mit denen man das Böse bekämpft, muss das Gute bereits durchscheinen.“

Nur so hat ja die Bürgerrechtsbewegung in den USA ihre Rechte für die Schwarzen erkämpfen können – bis dahin, dass heute ein Farbiger Präsident der Vereinigten Staaten ist. Nur so hat die friedliche Revolution in der DDR stattfinden können und zur Wiedervereinigung geführt, weil eben mit guten Mitteln das Böse bekämpft wurde. Gerade *kein* Rachenehmen wie in Ludwigs-hafen, *nicht* ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘ wie im Nahen Osten, sondern Gespräch, Gutes tun, Gebet, um diesen Teufelskreis zu durchbrechen.

In einem **zweiten** Gedanken zum heutigen Gotteswort geht es darum, feurige Kohlen zu sammeln.

Feurige Kohlen sammeln. Ich nehme an, dass Sie beim Hören der Textstelle grad über diesen Satz gestolpert sind: Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen. Wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

Wie soll man sich das vorstellen? Was soll das bedeuten? Die Ausleger sind sich nicht ganz einig, aber die meisten sagen, dass dahinter ein Ritus steckt, der im Alten Orient, vor allem in Ägypten verbreitet war, und der mit der Zeit zum Sprichwort geworden ist. Im Alten Ägypten

war das Herumlaufen mit einem Kohlebecken auf dem Kopf ein Beschämungs-Zeremoniell. Hintergrund: Jemand hatte sich schwer etwas zu Schulden kommen lassen, sollte aber nicht mit der Todesstrafe belegt werden. Stattdessen musste er mit einem Kohlebecken auf dem Kopf durch die Straßen laufen um allen Leuten deutlich zu zeigen: Ich bin derjenige, der das und das getan hat, ich habe mich schwer versündigt an der Gesellschaft, das tut mir leid. Dieses Kohlebecken war heiß, hat dementsprechend auch einige Brandwunden auf dem Kopf hinterlassen, und für alle Leute war sichtbar: Das ist dieser Jemand, der das und das getan hat und der sich dafür schämt.

Daran denkt Paulus wahrscheinlich hier, indem er sagt: wenn ihr euch um eure Feinde bemüht, wenn ihr Feinden Gutes tut, dann werden diese Feinde eines Tages zugeben müssen, dass sie Unrecht getan haben, dass sie sich euch gegenüber versündigt haben, dass sie sich mies verhalten haben. Sie werden sich eines Tages dafür schämen müssen. D. h. unser Gut-Sein sorgt dafür, dass der Feind irgendwann umkehrt und erkennt: so geht das nicht. Gottes Güte führt zur Umkehr (Römer 2,4), bei uns und auch bei anderen dadurch, dass wir wiederum ihnen Gutes tun, also Kohlen sammeln auf das Haupt anderer.

Nur, **dritter** Gedanke, was ist, wenn das alles nicht hilft? Wenn das alles nicht klappt, wenn da nichts passiert? Wenn der betreffende Mensch nicht mit sich reden lässt, nicht zu erreichen ist, wenn nichts zu ändern ist, wenn die ganze Situation nach wie vor zum Fürchten ist?

Paulus schreibt sehr realistisch „... so viel an euch liegt“ und „... wenn es möglich ist“. In der Tat ist es nicht immer möglich, das Böse mit Gutem zu überwinden. In der Tat gibt es Menschen und Situationen, die machen uns oder andere kaputt, die unterdrücken Menschen, schränken Freiheit ein, und man kann es nicht ändern durch Gut-Sein, durch Gespräch, durch Gebet.

Dann muss man zu anderen Mitteln greifen, Mitteln, die in unserem Rechtsstaat zur Verfügung stehen. Angefangen damit, dass man z. B. das Gespräch mit dem Betriebsrat sucht, mit der Mitarbeitervertretung oder mit der Hausverwaltung, bis dahin, dass man einen Menschen anzeigen muss, damit es zur Verwarnung, zum Bußgeld oder ähnlichem kommt, um für das Leben anderer, für das eigene Leben, für das Recht anderer, für das eigene Recht einzustehen – wenn alles andere nicht hilft.

Und bei alledem, **vierte** Gedanke zum heutigen Gotteswort: auf Rache verzichten.

Denn, so heißt es hier (ich weiß nicht, ob Sie es gedanklich festgehalten haben): „Mein ist die Rache, spricht Gott der Herr, ich will vergelten.“ Gott steht auf der Seite des Rechts. Gott steht auf der Seite derer, die erniedrigt, ausgebeutet, beleidigt, gedemütigt, missbraucht werden. Gott ist auf der Seite derer, deren Leben beschnitten, deren Freiheit eingeengt wurde. Und er sagt: *Mein* ist die Rache. Ich werde mich darum kümmern, überlasst das mir, das ist meins.

Es ist also nicht unser Weg selbst Rache zu suchen, wie in Ludwigshafen, sondern unsere Wut, unseren Zorn an Gott abzugeben. Es gibt einige Texte im Alten Testament die uns da oft irritieren. Das sind die sog. Rache-Psalmen. Wenn man dort manches liest, dann zuckt man innerlich zusammen. ‚Zerschmettere ihnen die Zähne‘ und anderes mehr steht da geschrieben. Das Gesunde daran ist, dass man seine Wut und seinen Zorn ungebremst Gott sagen kann. In der Jugendzeitschrift ‚Dran‘ unseres Bundes war folgendes Gebet zu lesen: ‚Zorniger Gott! Ich weiß, du hasst die Leute, die sich gegen dich erheben und du hasst auch die, die mir Böses antun. Ich bitte dich, bring sie um! Dein Wille geschehe. Amen.‘

Natürlich kann man fragen: Darf man so beten? Ich würde immer sagen: Erst mal vor Gott das Herz ausschütten und dann beten: Herr, ich weiß natürlich, dass du das Leben willst für jeden Menschen, nur bei diesem Menschen ist es mir so ums Herz. Verändere du mein Herz, verändere aber auch diesen Menschen, und nimm die Situation in deine Hand.

Aber erst mal darf bei Gott dieser Zorn raus. Ich darf Gott diesen Hass hinhalten und darauf vertrauen, dass er meinen Hass heilt und meinen Zorn ernst nimmt, und dass er das Recht durchsetzen wird. Ich darf darauf vertrauen, dass er mir Geduld schenkt, Liebe, Kreativität um mit der Situation umzugehen, und dass er auf jeden Fall dafür sorgen wird, dass das Recht sich durchsetzt.

Also: Nicht selber Gott spielen wollen, selber Rache üben, sich selber auf den Richterstuhl setzen, sondern Gott den Richter sein lassen. ‚Mein ist die Rache‘, spricht der Herr. Daher gilt es, diese Not, die wir haben mit geschehenem Unrecht, an Gott zu delegieren. Da, wo menschlich alles Mögliche getan wurde und nichts geht, die Not an Gott abgeben und sagen: Herr, die Rache ist dein. Kümmere du dich.

Also, liebe Gemeinde, Rache heilt keine Wunden. Darum gilt es:

- 1.) diesen Kreislauf ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘ zu durchbrechen und stattdessen Gespräch suchen, Gutes tun, Gebet.
- 2.) feurige Kohlen sammeln: Gottes Güte führt zur Umkehr, und unser Gut-Sein gegenüber anderen führt dazu, dass sie ihr Leben umdenken und umkehren.
- 3.) Realistisch sein: soviel an mir liegt, so es möglich ist, ja... aber es gibt Situationen, da ist eine gütliche Regelung nicht mehr möglich. Und
- 4.) Gott die Vergeltung überlassen.

Lassen Sie uns in diesem Sinne Zorn und Wut als Antreiber zum Guten, zum Leben, zur Freiheit achten und zum Heil und zum Wohl anderer Menschen, aber auch zu unserem eigenen Heil und zu unserem eigenen Wohl nutzen.

Amen.